

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementpreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgeld.

Erscheint: **Dienstag,**
Donnerstag, Samstag.
Druck und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 57.

Dienstag, den 12. Mai 1914.

22. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle befindet sich von heute ab

Biebricherstraße 17.
„Schiersteiner Zeitung“
Amtsblatt.

Wegen Umzugs mußte heute die Unterhaltungsbeilage ausfallen.

Amtliche Bekanntmachung.

Bei der Ortpolizeibehörde ist gemeldet:
als verloren 1 goldener Zwicker, 1 Portemonnai mit Inhalt.
Abzugeben Rathaus Zimmer Nr. 1.
als entlaufen 1 Hund (gelber Voger)
Näheres Rathaus Zimmer Nr. 1.
Schierstein, den 11. Mai 1914.
Der Bürgermeister: Schmidt.

Wirkung der Gewehrgeschosse.

Von Generalarzt z. D. Dr. Körting-Berlin.
— Daß die alten Weichbleikugeln auf die Entfernung von etwa 150—300 Meter bei Salven geschlossener Bataillone gegen stehende Ziele gleicher Art eine außerordentlich verwüstende Tätigkeit ausübten, zeigen die Verlustzahlen der großen Schlachten des siebenjährigen Krieges wie der Befreiungskriege. 32—38 v. H. der Kopfstärke, die bei Kolin, Bornhördt, Eylau liegen blieben, haben sich als Durchschnittsverlust in den neuesten Kriegen kaum wiederholt, wenn auch an einzelnen Tagen in bestimmten Gefechtsmomenten bei einzelnen Truppen erheblich mehr Kämpfer außer Gefecht gesetzt wurden. So verloren unser Regiment 16 bei Mars la Tour in 4 Stunden 68 Prozent, das Regiment 52 bei Bionville in 4 Stunden 52 Prozent, die japanische Brigade in Rambouillet am 5. März 1905 in der Schlacht von Mukden in wenigen Stunden fast 90 Prozent, das 1. serbische Infanterieregiment der Drinadivision bei Monastir 1912 60 Prozent ihres Bestandes. Immer war es ein Nahkampf, der so große Opfer kostete. Dann ließ auch das Verhältnis der Toten zu den Verwundeten

eine unheimliche Steigerung bis zu 60 Prozent der Betroffenen erkennen. Es sind das heutzutage Maßnahmen; sie können sich aber in jedem Kriege wiederholen, wenn nationale Aufbebung die Erbitterung bis zur Siedehitze entzündet und mangelnde Kultur die Schonung des außer Gefecht gesetzten Feindes verhindert. Umstände der Art traten im letzten Balkankrieg nicht selten zutage; ihnen, sowie der Bevorzugung und Durchführung frontaler Angriffe ist es zuzuschreiben, wenn die bis jetzt bekannten Verluste an Gefallenen und Verwundeten in beiden Kriegen zusammen mit 31,3 v. H. der mobilen Armee erheblich höher erscheinen als beispielsweise bei uns 1870 und 1871 (9,2 Prozent) und bei den Japanern und Russen 1904/05 (19 bzw. 15,3 Prozent). — Ein nicht geringeres Interesse als das Verhältnis der Verwundungen zur Kopfstärke, erregte die Beschaffenheit der Wunden in der neueren Zeit. Der erste Krieg, in dem ein Geschöß mit großer Anfangsgeschwindigkeit benutzt wurde, der von 1870/71, hatte gezeigt, daß Verletzungen aller von festen Wänden eingeschossenen Körperteile: des Schädels, des Herzens, der Gelenke, vor allem aber der Knochentrümmer, innerhalb einer Schußweite bis zu 1000 Metern außerordentliche Zerstörungen verursachten: Wirkungen, die die Heilbestrebungen in der vorantiseptischen Zeit nur zu oft vereiteln. Untersuchungen, auf die hier nicht eingegangen werden kann, stellten fest, daß der explosive Charakter der Wunden im geraden Verhältnis steht zur lebendigen Kraft des Geschosses, dem Produkt aus Masse und Geschwindigkeit. Nun wurde, etwa seit 1885, das Kaliber der Geschosse verkleinert, der Bleikern in einen glatten Stahl- oder Nidelmantel eingehüllt, die Geschwindigkeit durch neue Treibmittel (Blättchenpulver) gewaltig gesteigert. Unser altes Pündelgeschöß von 31 Gramm, hatte 13,6 Millimeter Kaliber und 300 Meter Anfangsgeschwindigkeit; das Chassepot 25 Gramm — 11,8 — 420; die jetzt bei allen Armeen eingeführten Mantelgeschosse wiegen durchschnittlich 12 Gramm, haben ein Kaliber von 6,5 bis 8 Millimeter und eine Anfangsgeschwindigkeit von 700 bis 800 Metern. Sie waren in allen Kriegen in Gebrauch seit dem Feldzuge der Italiener in Abyssinien, also seit 1896. Da zeigte sich, daß diese kleinen Geschosse infolge ihrer enormen Geschwindigkeit innerhalb 1200 Meter Verwundungen an den Wunden anrichteten, die den innerhalb 150 Meter beobachteten der alten, fast noch einmal so dicken Weichbleigeschosse nicht ungleich waren, sondern sie übertrafen. Gleichzeitig wurde aber auch beobachtet, daß reine Weichbleigeschosse verhältnismäßig einfache, glatte Wunden mit kleinen Rissen verursachten, die um so schneller

heilten, je mehr die Wundbehandlung vervollkommen ward. Da nun fast 65 Prozent der Gewehrschußwunden solcher Art sind, so bildete sich der falsche Begriff des „humanen“ Geschosses aus. Wie sehr diese Anschauung irre geht, erhellt schon daraus, daß die Zahl der Gefallenen und auf den Verbandplätzen Gestorbenen sich in den letzten Kriegen gesteigert hat, teils infolge der oben erwähnten Taktik, sicher aber auch infolge der erhöhten Verblutungsgefahr. Denn das Kleinkalibergeschöß durchschneidet die Blutgefäße wie ein Meißel, während das alte Bleigeschöß sie nur quetschte und zur Seite drängte, wenn sie ihm im Wege lagen. Zählten wir 1870/71 3,4 Prozent der Kopfstärke an Toten durch Waffengewalt, so hatten die Russen in der Wandschur 4,8, die Japaner 9,6. Für Serben und Bulgaren im Balkankriege dürften 10 Prozent in Anschlag gebracht werden, von denen 7—8 auf dem Schlachtfelde resp. in den ersten 24 Stunden erlagen. Also mit der Humanität des modernen Geschosses ist das eine eigene Sache. Wenn gleichwohl heute die Ausichten auf Wiederherstellung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit für einen Verwundeten, der lebend vom Schlachtfelde zurückkommt, unergleichlich viel besser sind als vor wenigen Jahrzehnten, so liegt das an den ungeheuren Fortschritten der Wundbehandlung.

Die Probefahrt der „Baterland“.

— (An der Probefahrt des Dampfers „Baterland“ nahmen etwa 120 Gäste der Hamburg-Amerika-Linie, vornehmlich Vertreter des Hamburger Senats, der Bürgerschaft, der Marine-, Militär- und Zivilbehörden, der Handelskammer, des Schiffsbaues, der Reederei, u. a. auch Prinz Heinrich XXXII. teil. Nachdem auch Prinz Franz von Bayern eingetroffen war, nach der Dampfer in See.

Während des Festmahles hielt Generaldirektor Ballin eine Ansprache, bei welcher er nach einem Rückblick auf die Entwicklung, welche die deutsche Seegeltung seit der Errichtung des Reiches genommen hat, die Verdienste des Kaisers hervorhob, auf dessen Einwirkung die kürzlich erfolgte Zusammenfassung der Kräfte des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie zurückzuführen sei; das Streben des Kaisers finde die volle Unterstützung der deutschen Bundesfürsten, namentlich des Königs von Bayern.

Prinz Franz von Bayern erwiderte, indem er erklärte, daß das herrliche Schiff alle seine hochgepriesenen Erwartungen übertraffen habe. Mit dem Wunsch einer glücklichen und glänzenden Zukunft für den Dampfer schloß er mit einem Hurra auf die Hamburg-Amerika-Linie und die „Baterland“.

Der Armenadvokat.

Von Franz Treller.

(Nachdruck verboten.)

Wählich wurde die Tür heftig geöffnet, und Nelly Felsberg, ohne ihren Better zu begrüßen, fragte den Diener, ob sie ihren Oheim sprechen könne.
„Nein, Nelly, ich habe ihn eben erst in der Arbeit in einer wichtigen Angelegenheit gestört — vielleicht kann ich dir mit etwas behilflich sein?“
Das junge Mädchen antwortete nicht, sondern fing bitterlich zu weinen an.
„Ach, Ernst, wenn du wüßtest!“
Der Referendar nahm die zierliche Gestalt in seinen Arm und küßte sie zärtlich. „Sage es mir, ich stehe dir bei, ich kann kein Mädchen weinen sehen.“
Durch die Stimmen im Vorraum aus seinen trüben Gedanken herausgerissen, öffnete Dr. Werner die Tür und fragte ängstlich: „Was ist denn hier wieder los?“
„Liebster Oheim, wenn du dich meiner nicht an nimmst, bin ich verloren.“
„Was ist denn geschehen?“
„Sie wollen mich mit dem albernen Willig verloben, weil er ein reicher Rittersgutsbesitzer ist, und ich kann ihn doch nicht ausstehen.“
„Das finde ich begreiflich — den Feigling kenne ich gut,“ sagte der Referendar.
„Heute mittag ist bei uns Gesellschaft, und da will Mama mich mit ihm verloben, damit ich nicht zurück kann. Aber ich merkte es und lief zu dir — und da bin ich.“
„Ja, Nelly, was soll ich denn nur dabei machen?“
„Du sollst mich verstecken, verteidigen, das ist doch deine Pflicht als Oheim und Rechtsadvokat.“
„Ja wohl, Oheim!“ meinte Ernst Wersfeld, „das ist deine Pflicht und Schuldigkeit.“
„Bekümmere dich nur um deine Angelegenheiten und laß mich mit Nelly allein.“
Er rief nach Frau Müller, die auf den Ruf so schnell eintrat, daß der Rechtsadvokat sie spöttisch fragte: „Sie haben wohl gehorcht?“
„Gott bewahre, Herr Doktor, ich wollte nur ge-

rade nach den Befehlen des gnädigen Fräuleins fragen.“

„Geh, liebes Kind, und wenn du etwas brauchst, Frau Müller wird es dir geben.“

„Ach, liebster Oheim, ich lasse mich nicht in ein Joch spannen, und ich weiß noch nicht, was ich tue — aber etwas tue ich. Kommen Sie, Frau Müller, ich werde schon ausfindig machen, was ich tue.“

Ernst Wersfeld trat auf seinen Oheim zu und sagte: „Geh, ich dabei stehe und zusehe, wie Nelly unglücklich gemacht wird, heirate ich sie selbst.“

„Ein heldenmütiger Entschluß, aber es wäre vielleicht besser, erst das Examen zu machen.“

„Ach, der Professor ist mir sicher. Ich suche mir eine Stelle bei einer Versicherungsanstalt.“

„Nochmals möchte ich dich bitten, mich jetzt allein zu lassen.“

„Ich bin schon auf dem Rückzuge, aber Nelly wird geheiratet, basta!“

Mit diesen Worten verließ er das Haus, und Werner kehrte in sein Arbeitszimmer zurück.

Einige Stunden waren vergangen, als Nelly in sein Zimmer stürzte mit dem Ruf: „Oheim, Oheim, der Feind rückt an!“ und dann eilig das Zimmer verließ.

In diesem Augenblick fragte eine scharfe Stimme im Nebenzimmer:

„Wo ist mein Bruder?“

Doktor Werner öffnete die Tür und fragte: „Bist du da, Martha?“

Seine Schwester, Frau Felsberg, schrie ihn an: „Wo ist das ungeratene Geschöpf?“

„Wenn du Nelly meinst, so ist sie hier bei mir.“

„Daß sie sofort rufen, ich habe einen Wagen unten, um sie nach Hause zu bringen.“

Der Rechtsadvokat gab dem Diener den Auftrag, seine Richte herzubringen und fragte dann seine Schwester in ernstem Tone:

„Wißt du sie wirklich gegen ihren Willen verheiraten?“

„Sie wird Herrn von Willig heiraten ohne Widerrede. Eine solche Partie findet sich nicht zum zweiten Male.“

„Besteht denn in einer guten Versorgung das ganze Glück des Lebens?“

„Ich habe nicht deine sentimentalen Anschauungen. Das Leben ist hart, und man muß es hart anfassend. Wo bleibt sie denn?“

„Jedenfalls bleibt sie hier, bis ich mit deinem Mann gesprochen habe, wenn sie nicht freiwillig mitgehen will.“

„So? Nun, das wollen wir doch erst einmal sehen.“

Unbemerkt von beiden war Nelly eingetreten und sagte leise:

„Hier bin ich, Mama!“

„Sinkt du denn nicht in den Boden vor Scham über deinen leichtfertigen Streich? Heimlich fortzulaufen! Dich will ich schon noch in die Kur nehmen.“

Herr von Willig, der dich mehr verehrt, als du verdienst, hat die Lebenswürdigkeit gehabt, mit mir herzufahren und wartet unten im Wagen. Sofort komme mit.“

„Mama, sei gütig, ich bitte dich, zwing mich nicht.“

„Du sprichst ganz vergeblich; die Sache ist abgemacht: es ist zu deinem Heil, und du mußt dich fügen. Also jetzt vorwärts — wir dürfen Herrn von Willig nicht warten lassen.“

„Mama, ich war dir immer eine gehorsame und folgsame Tochter, aber es gibt eine Grenze, wo der Gehorsam aufhört. Es gibt keine Macht, die mich zwingen kann, jenen Mann zu heiraten.“

„Du bietest mir Trost? Willst du gehorchen? Herr Willig wartet lange genug unten.“

„Mähige dich, Martha,“ sagte der Rechtsadvokat zu seiner Schwester: „wenn das Kind nicht will, wird es nach deinem Gebot nicht heiraten — sie steht unter meinem Schutze.“

„Ich setze meinen Willen durch, und wenn ihr mir alle Trost bietet, sie heiratet Herrn von Willig.“

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

— Berlin, 11. Mai.

— Das Kaiserpaar sowie das Herzogspaar und die anderen in Braunschweig anlässlich der Tauffeier noch anwesenden Fürstlichkeiten nahmen Sonntag vormittag am Gottesdienst im Dom teil. Mittags war Familientafel im Residenzschloß, abends Galavorstellung im herzoglichen Hoftheater. Nachher erfolgte abends 10 Uhr die Abreise der Kaiserin nach Potsdam, 10 Minuten später die des Kaisers nach Reg. Auch die kaiserlichen Prinzen reisten abends wieder ab, während das Kronprinzenpaar schon am Sonntag morgen abgereist war.

— König Nikolaus von Montenegro wird mit dem montenegrinischen Kronprinzen dem Jaren in Petersburg seine Aufwartung machen. Der Tag dieser Ereignisse soll in der nächsten Zeit festgesetzt werden. Der Besuch wird einer politischen Bedeutung nicht entbehren, da Montenegro jetzt am Balkan eine Rolle spielt und von Ausland als Helfershelfer benutzt werden kann.

— Frau von Bethmann Hollweg, die Gemahlin des Reichskanzlers, ist am Montag früh nach langer Krankheit im Alter von 49 Jahren gestorben.

— Erz König Manuel von Portugal hat die Gerüchte von einer bevorstehenden Ehescheidung zwischen ihm und seiner Gattin ganz energisch dementiert. Allerdings wird der Fürst von Hohenlohe nächsten Donnerstag in Weidenham erwartet; er wird aber nicht in Begleitung seiner Tochter, sondern allein nach Sigmaringen zurückkehren. Im Monat August wird Erz König Manuel und seine Gattin ebenfalls einige Wochen in Sigmaringen verbringen. Das Eheleben des Königspaares ist, wie auch von anderer Seite bestätigt wird, das denkbar glücklichste.

— Generalmusikdirektor Ernst von Schuch ist am Sonntag abend im 67. Lebensjahre in Dresden an einem Gehirnleiden gestorben.

Europäisches Ausland.

Frankreich.

— Die Ermordung des norwegischen Konsuls in Tunis wird von dort berichtet. Bei der Reinigung eines aus Guelma in Tunesien (Nordafrika) angekommenen Expresszuges entdeckten Bahnanestellte in einem Abteil erster Klasse eine große Blutlache, sowie zahlreiche Gegenstände, die in dem Wagenabteil umherlagen. Da man bestimmt an ein Verbrechen glaubte, fuhr der Zug die ganze Strecke bis nach Guelma wieder zurück. Bei der Station Tindja in der Nähe von Biserta entdeckte man nun auch die Leiche des norwegischen Konsuls Watt. Die Ermordung des beliebten Diplomaten hat in Tunis die größte Empörung hervorgerufen. Bedauerlicherweise fehlt von dem Mörder jede Spur.

— Von einer Frankreichreise des Jaren von Russland noch in diesem Jahre erhält sich in Paris gut informierten Kreisen mit Hartnäckigkeit das Gerücht. Der Zar soll von der Jarin und wahrscheinlich auch vom Thronfolger begleitet sein. Die russischen Herrscher sollen beabsichtigen, den großen Manövern beizuwohnen und mehrere Tage in Paris zu verbringen.

— Die Stichwahlen in Frankreich sind jetzt bekannt. Es lehnen demnach in die Kammer zurück: 81 Reaktionäre (Liberalen, Monarchisten, Konfessionellen usw.), 59 Progressisten (darunter 31 von der Vereinigung der Linken), 59 Vinsrepublikaner, 235 Radikale und Radikal-Sozialisten (von denen 188 der unifizierten radikalen Partei angehören), 30 Republikanische Sozialisten, 102 Vereinigte Sozialisten und 1 unabhängiger Sozialist. Im Verhältnis zu der früheren Kammer gewinnen die reaktionären Parteien 2 Sitze, die Progressisten verlieren 20, die Vereinigung der Linken, die bekanntlich unter der Führung Briand steht, verliert 15, die Vinsrepublikaner verlieren 11, die Radikalen und Radikal-Sozialisten gewinnen 24, die Republikanischen Sozialisten gewinnen 1 und die Vereinigten Sozialisten gewinnen nicht weniger als 34 Sitze. Der gestrige Stichwahltag bedeutet somit einen gänzlich unerwarteten und daher umso glänzenderen Sieg für das Kabinett Doumergue.

England.

— Von einer neuen Waffenlandung in Irland wird aus Belfast gemeldet. Am Sonnabend herrschte in der Banger-Bay (Irland) eine heftige Brise, sodaß nur wenige von den Torpedobootzerstörern, die zur Verhinderung des Waffenschmuggels beordert sind, auslaufen konnten. Diese günstige Gelegenheit benutzte ein großer Frachtdampfer, um eine Ladung einzelner Teile für 24 Feldgeschütze in Irland zu landen. Die Geschützteile sollen angeblich in Irland von Feuerwerfern der Kanonenfabriken in Woolwich zusammengeführt werden.

— Wieder eine Suffragetten-Bombe. Am Sonntag nachmittag explodierte ein Suffragetten-Geschoß auf der Galerie der Londoner Baptistenkirche, in der der bekannte Baptistenprediger G. H. Spurgeon, dessen Kanzelreden auch in deutscher Sprache erschienen sind, predigt. Der Knall war ziemlich heftig, und die Kirche war bald mit dichtem Rauch angefüllt. Es sind aber nur einige Holzstücke der Kirchenstühle angebrannt. Die Bombe bestand nur aus einer Blechbüchse, die mit gewöhnlichem Schießpulver gefüllt war. In der Nähe fand man ein paar wollene Damenhandschuhe und einen Zettel mit der Aufschrift: „Liebt praktische Religion und achtet darauf, daß die Frauen ihre Freiheit bekommen.“

Amerika.

Vereinigte Staaten.

— Ein Massenaufruf amerikanischer Suffragetten fand in Washington am Sonntag statt. Auf dem Kapitoll überreichte die aus 530 Personen bestehende Wahlweibergesellschaft ein „dringendes Gesuch“ dem Kongress, eine Verfassungsänderung herbeizuführen, die den Frauen das Wahlrecht verleiht.

— Die Bevölkerungsziffer der Vereinigten Staaten von Nordamerika beträgt nach einer jordan veröffentlichten Statistik auf dem amerikanischen Kontinent allein 98 Millionen.

Lokales und Provinzielles

— Schierstein, 12. Mai 1914.

Gemeindevertreterwahl.

In der auf gestern Abend anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Schmidt die Herren Gemeindeverordneten Dr. Bayerthal, Birk, Heinz, Kahn, Klein, Landersheim, Moser, Roth, Rücker, Schäfer G. S. II und L. III, Schmidt, Schönmaier, Spitz, Sterk, Striller, Wehnerl und vom Gemeindevorstand Herr Lang erschienen.

Ueber die Erledigung der einzelnen Punkte berichten wir Nachstehendes:

1. Einführung und Verpflichtung der neu gewählten Gemeindeverordneten.

Der Herr Vorsitzende begrüßte die neu gewählten

Herren Birk, Klein, Schönmaier, Sterk und Wehnerl und verpflichtete dieselben durch Handschlag auf ihr Amt. Gleichzeitig dankte der Herr Vorsitzende den ausgeschiedenen Mitgliedern den Dank der Gemeinde für ihre Tätigkeit aus.

2. Baugesuch des D. Westphal betr. An- und Umbau seines Wohnhauses

Herr Westphal beabsichtigt sein an der Dohheimerstraße belegenes Wohnhaus durch einen An- und Umbau zu erweitern, derart, daß es eine Zierde des Orts werden wird. Die Genehmigung wurde unter der Bedingung erteilt, daß das in die Straßenfluchtlinie fallende Gelände frei abgetreten und an Straßenbaukosten noch der Betrag von 868,12 Mk. sichergestellt wird.

3. Vergebung der Schreinerarbeiten zum Strandbad-Gebäude.

Es handelt sich hier um Vergebung der Fußböden für das Strandbadgebäude.

Eingegangen sind 6 Offerten und zwar:

1. Heinrich Ad. Vehr	2320,55 Mk.
2. Christl. Peisel	2322,01 "
3. Joh. Ems	2358,34 "
4. Ed. Krumschmidt	2364,14 "
5. Georg Schröder	2443,30 "
6. Albert Schäfers	2479,62 "

Der Gemeindevorstand empfiehlt Vergebung der Arbeiten an den Mindestfordernden

Angeregt wurde, die Arbeiten in 2 Lose zu vergeben, der Herr Vorsitzende warnt davor, da es allgemein so gehandhabt werde, daß dem Mindestfordernden die Arbeit übertragen werde, es war einmal eine Trennung beabsichtigt, man habe aber dann wieder davon Abstand genommen. So. Dr. Bayerthal ist dafür, daß die weiteren Arbeiten in mehreren Lose ausgeschrieben werden. Im ähnlichen Sinne sprach sich noch So. Schönmaier aus. Mit allen gegen 4 Stimmen wurde die Vergebung der Arbeit an den Mindestfordernden vergeben.

4. Beschlussfassung über Bewilligung von Mitteln zur Neuwahl der Schulvorstands-Mitglieder.

Die Amtszeit der leither gewählten Schulvorstandsmitglieder E. Spitz, K. Wehnerl, K. Ph. Schäfer, W. Schneider und A. Steinheimer ist abgelaufen und daher die Neuwahl erforderlich geworden.

Der Herr Vorsitzende leitete mit, daß er für Errichtung einer Schuldeputation sei; da aber die gleiche Einrichtung für Dohheim und Sonnenberg noch nicht definitiv genehmigt sei, so müsse zunächst noch abgewartet werden.

Der Herr Vorsitzende schlug eine Wiederwahl der bisherigen Mitglieder vor, da sämtliche sich bewähren hätten. Die Wiederwahl erfolgte sodann einstimmig.

5. Abhaltung einer Kreis-Obst-Ausstellung.

Der Obstbauverein für den Kreis Wiesbaden hat beschlossen, in der Zeit vom 8.—14. Oktober im Paulinenschloß eine große Kreisobst- und Gartenbau-Ausstellung verbunden mit Obstmarkt zu veranstalten; der Ausstellung wird das vom Kass. Landes-Obst- und Gartenbau-Verein bearbeitete Muster-Programm zu Grunde gelegt und soll ein Vorbild für spätere Kreis-Obstausstellungen im Bezirke werden. Damit das großzügig gedachte Unternehmen gelingt und sein Zweck erreicht wird, bedarf es tatkräftiger Unterstützung der Gemeinden. Im Interesse der Förderung des Obstbaues empfiehlt der Gemeindevorstand die Bewilligung eines Zuschusses in Höhe von 50 Mk. Dieser Betrag wurde nach einem längeren Vortrage über Zweck und Ziele des Vereins bewilligt.

6. Genehmigung der Grasversteigerung.

Die Versteigerung brachte einen Erlös von 148,80 M. und fand die Genehmigung der Versteigerung.

7. Besuch der Hebamme a. D. Lohm um Erhöhung ihres Ruhegehalts.

Dieser Punkt wurde in geheimer Sitzung verhandelt und führte, wie wir erfahren haben, zur Genehmigung.

+ Die Ziehungsliste der Kreuznacher Pferde-Lotterie ist eingetroffen und liegt auf Zimmer 7 des Rathauses zu Einsicht auf.

** Am Freitag und Samstag dieser Woche findet in der alten Turnhalle in Viebrich das Aushebungs-geschäft für 1914 statt. Die sich zu stellenden Mannschaften von hier und Frauenlein machen wir hiermit nochmals darauf aufmerksam.

** Stenographisches. Am vergangenen Sonntag hielt der Bezirk Rheingau des Mittelwestdeutschen Stenographen-Bundes Stolz-Schrey in Wiesbaden seine Frühjahrsversammlung ab, womit zugleich die Feier des 58. Stiftungsfestes des Wiesbadener Stenographen-Vereins Stolz-Schrey verbunden war. Vormittags fand in der höheren Mädchenschule am Schloßplatz in Wiesbaden ein Weltanschauungstag statt, das eine sehr rege Beteiligung aufwies. Es wurden insgesamt 129 Arbeiten abgegeben, von denen 115 mit Preisen (darunter 93 mit 1. Preisen) ausgezeichnet werden konnten. An dem Weltanschauungstag auch der hiesige Stenographen-Verein mit gutem Erfolge teilgenommen. So erhielten in der Abteilung 200 Silben pro Minute Robert Eichardt den 3. Preis, Fr. Bruchschmidt von Niederwalluf in 100 Silben den 1. Preis, Adolf Klein und Sch. Probst in 80 Silben je einen 1. Preis.

Hachenbergers Sieg über den bayerischen Herkules Ludwig Grammer.

Vor einer großen Zahl Schaulustiger ist am Samstag Abend im oberen Saale des Gasthauses „Drei Kronen“ der große Kampf zwischen Herrn Georg Hachenberger und dem bekannten, mit vielen Auszeichnungen prämierten Ringkämpfer Ludwig Grammer aus München zum

Ausrag gebracht worden. Das Ringen bestand aus drei Gängen, und als Sieger sollte derjenige gelten, der den Gegner zweimal wirft. Als gegen 10 Uhr sich der Vorhang öffnete und die beiden Kämpfer auf der Bühne erschienen, ging zunächst ein Flüßler durch den Saal, das für Hachenberger wenig erfolgversprechend war, und wer die beiden Männer im Trikot nebeneinander sah, mußte diese Skepsis für berechtigt halten. Schon die Körper schwere des herkulischen Grammer mußte dem schlanken, ebenmäßig und schön gebauten Gegner nicht geringen Respekt einflößen, und Hachenberger war ehrlich genug, diesen Respekt auch im ersten Gang recht deutlich zum Ausdruck zu bringen. Wie wenig aber das unverkennbare Selbstbewußtsein Grammers am Platze war, kam diesem durch die offenbar unterschätzte Körperkraft Hachenbergers, die sich mit außerordentlich großer Gewandtheit paarte, sehr bald zum Bewußtsein. Es dauerte 10 Minuten, bis es ihm gelang, seinen Gegner im ersten Gang zu werfen. Nach einer Pause erfolgte der nächste Gang. Eine zweite Niederlage Hachenbergers wäre entscheidend gewesen. Diese Erkenntnis und jedenfalls eine durch das vorausgegangene Ringen gewonnene bessere Beurteilung seines Gegners gab Hachenberger seine ganze Entschlossenheit zurück. Wenn er sich im ersten Gang im wesentlichen auf die Abwehr beschränkt hatte, so griff er jetzt zur Offensive, und nach einem Auf und Ab von abermals etwa 10 Minuten drückte er den Herkules vorchriftsmäßig auf den Boden. Der Jubel der hiesigen Zuschauer, deren Sympathie begreiflicherweise auf Seiten Hachenbergers war, war natürlich groß. Aber noch war es zu früh dazu, denn die Entscheidung war hiernach erst dem drillen und letzten Gang vorbehalten.

Die beiden Athleten hatten ihre Stärke gemessen, jeder wußte, was er am anderen hatte und konnte seinen Kraftmesser für den Entscheidungskampf einstellen. Unter größter Spannung der Zuschauer tobte geraume Zeit ein verzweifelter Kampf, und schon schien Hachenberger zu unterliegen, als Grammer das Unglück hatte, mit einem Fuße auszugleiten, wodurch Hachenberger für eine Sekunde aus der Löwentat Grammers befreit wurde. Mit der Gewandtheit eines Tieggers benutzte er diesen Augenblick, stürzte sich auf ihn und, noch ehe er sich verlor, lag Grammer als Besiegter abermals regelrecht am Boden.

Der Preis war errungen, aber viel schmerzlicher als der Verlust der klingenden Münzen war für den Berufsringer die moralische Seite der Niederlage.

Hoffen wir, daß Herr Grammer, dessen ritterliches Verhalten übrigens allgemein sympathisch berührte, die Scharte recht bald wieder auswehen wird und daß er sich von Herrn Hachenberger dahin belehren ließ, daß man seinen Gegner nicht zu gering einschätzen soll.

— Berlin, 11. Mai.

Der Krieg gegen Mexiko.

Verschärfung der Lage in Mexiko.

O Großes Aufsehen erregt eine Erklärung des amerikanischen Sonderberichterstatters der New Yorker „Evening Mail“. Es wird darin nämlich behauptet, daß trotz der äußeren Feindschaft ein „moralisches Bündnis“ zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und den mexikanischen Rebellen bestehe. Das Blatt erklärt, daß noch innerhalb der letzten Woche für über 4 Millionen M. Waffen und Munition zu General Villa über die amerikanisch-mexikanische Grenze geschafft worden sind — trotz des sogenannten Waffeneinfuhrverbots und der strengen Grenzbewachung. Gegen diese Unterstützung der Rebellen richtet sich auch besonders Huertas Protest, doch wird die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten über diese Tatsache geflissentlich in Unkenntnis gehalten.

Um diese Behauptungen zu belegen, fügt die „Evening Mail“ noch folgende Meldung hinzu, die sogar den Staatssekretär Bryan in recht zweideutigem Licht erscheinen läßt: Die Waffenfabrik von Winchester hatte Bryan aus eigenem Antrieb davon benachrichtigt, daß sie von den Rebellen eine Bestellung auf 7000 Gewehre und 5 Millionen Patronen erhalten habe, daß sie jedoch bei der augenblicklichen kritischen Lage in Mexiko befürchte, diese Waffen könnten gegen die amerikanische Armee verwendet werden. Sie habe infolgedessen aus patriotischen Rücksichten die bereits fertige Sendung nicht an die Rebellen abgeben lassen. Auf diese Mitteilung habe Bryan selbst geantwortet, die Handlungsweise der Winchester-Waffenfabrik sei zwar sehr patriotisch und lobenswert, die Gewissenhaftigkeit der Firma seien jedoch vollkommen überflüssig und somit habe Bryan selbst das Waffeneinfuhrverbot durchbrochen.

Inzwischen wird natürlich die Waffenzufuhr für Huerta mit aller Macht verhindert, selbst auf die Gefahr internationaler Verwickelungen hin. Der in Puerto Mexico liegende deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ wird die zur Einführung nach Mexiko bestimmten Waffen nicht an Land schaffen, sondern sie nach Deutschland zurückbringen, um allen Unannehmlichkeiten mit den Amerikanern aus dem Wege zu gehen.

Auch der deutsche Dampfer „Bavaria“, der am 18. d. M. in Puerto Mexico einlaufen soll, ist auf drakonischem Wege von den Amerikanern benachrichtigt worden, daß ihm die Verschöpfung seiner Waffenladung in Mexiko nicht gestattet werden würde. Es ist infolgedessen sehr leicht möglich, daß die „Bavaria“ ihre Route überhaupt ändert und Puerto Mexico gar nicht anläuft.

Mexikanische Kriegsrüstungen.

Die Mexikaner ziehen ihre Truppen zu entscheiden dem Widerstande bei Puebla zusammen. Täglich gehen von der Hafenstadt schwer beladene Züge mit Truppen und Munition und gutbewaffneten und ausgebildeten Truppen nach Puebla ab. In den Garnisonen von Soledad, Orizaba, Baja del Mayo, Cordoba und Esperanza stehen der Regierung weitere Kerntruppen zur Verfügung. Besonders bemerkenswert ist

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimgang unserer lieben

Frau Elisabeth Meier

geb. Schumann
sagen wir herzlichen Dank.

Besonderer Dank Herrn Pfarrer Steubing und Herrn Rektor Herr für die Trost Worte am Grabe und den evgl. Schwestern für die liebevolle Pflege.

Schierstein, den 10. Mai 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

In deren Namen:

Paul Meier.

Gesangverein „Sängerlust“.

Wir machen die Mitglieder darauf aufmerksam, daß morgen, Mittwoch, eine

Gesangprobe

stattfindet.

Pünktliches und vollständiges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Wer sagt, dass man „Sommersprossen“ vertreiben kann, der lügt!

Aber bleichen können Sie sie, so dass sie kaum sichtbar sind. Holen Sie sich „Creme für Sommersprossen“ aus

Apotheker Oppenheimer's Floradrogerie.

Ein

Häuschen

mit Stallung und allem Zubehör zum Alleinbewohnen zu vermieten. Zu erfragen

Dohheimerstraße 26.

Frontspizwohnung

(3 Zimmer, Küche, Keller- u. Stall- abteil) **Walluferstraße 3** auf 1. Juni oder später zu vermieten. Näheres bei Herrn Maschinenmeister **Walther, Walluferstr. 2.**

Eine

Frontspizwohnung

von 3 Zimmer u. Küche mit Balkon und Garten vom 1. Juli ab zu vermieten. Näheres **Biebricherstraße 27 p.**

Bestellung zum

Holzschneiden

nimmt entgegen

August Grundstein
Zahnstraße 13.

Männergesangverein.

Morgen, Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr

Gesangstunde

im Gasthof „Drei Kronen“. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Photogr. Apparat

9x12 billig zu verk. Näheres in der Exped. d. Bl.

Junge italienische Legehühner

zum Marktpreis, Umtausch gegen alte, Lieferung frei ins Haus, sowie **Schlachtgeflügel** empfiehlt

W. Brühl, Mittelstr. 22.

Letzter Tag meines

Ausverkaufs

ist Donnerstag, den 14. Mai. Um mein Lager zu räumen gebe sämtliche Waren zum

Einkaufspreis

ab.

Frau Amalie Rintelen

vorm.

Frau M. Kauffmann.

Garantiert Chemikalien frei.

Nur Früchte geben dem Most Gehalt

Portion für 100 Liter nur 4 Mark für 150 Liter 6 Mark für 50 Liter 2.25

Der echte Pfödingen-Apfelmoststoffs

fertig verschoppen (1/2 Liter) nur 3 Pf.

Klar bis zum letzten Tropfen bei Anwendung des Filtrierbeutels

66 Pfund frischen Früchten entspricht 1 Jahrl.

überall Niederlagen oder unter Nachnahme von **Weiss & Co. G.m.b.H. Pfödingen a.N.**

Zu haben bei: **Jean Wenz, Schierstein.**

Koche mit Gas!

Am Samstag, den 16. Mai, abends 8 Uhr, findet im Saale des Gasthofes „Deutscher Kaiser“ in Schierstein ein

Demonstrations-Vortrag

statt — von der Zentrale für Gasverwertung e. V. Berlin — über

„Das Gas im modernen Haushalte“

unter besonderer Berücksichtigung des Kochens, Bratens und Backens.

Es werden bei diesem Vortrag die neuesten Apparate vorgeführt und Koch- und Backproben nach dem Vortrag gratis verabreicht. Der Vortrag wird von einer erfahrenen Dame, Frau von Nettelbladt, gehalten, die gern bereit ist, alle an sie gestellten Fragen aus diesem Thema zu beantworten.

Der Vortrag ist frei für jedermann und wir empfehlen hiermit allen Kreisen, besonders aber unseren Damen, Hausfrauen und Schülerinnen diesen Vortrag angelegentlichst, da die Küche der Zukunft nur eine Gasküche ist.

Das Gas als Heizmaterial bietet gegenüber der Feuerung mit festen Brennstoffen so viele Vorteile, dass es sich fast erübrigen dürfte, noch näher darauf einzugehen. Nur ganz kurz seien folgende Vorzüge erwähnt:

1. Reinlichkeit. Asche, Staub, Rauch und Russ gibt es nicht. Kein Transport von Brennmaterialien. Die Geschirre bleiben rein, ebenso die Fußböden und Wände.
2. Bequemlichkeit. Das Gas ist zu jeder Zeit des Tages und der Nacht am Ort seiner Verwendung verfügbar; alle Apparate mit Gasheizung lassen sich sofort ohne jede Mühe in und ausser Tätigkeit setzen. Kein langes Anheizen vor Beginn des Kochens, um den Herd heiss zu bekommen. Kein Nachschüren, keine Schlacken, kein Transport von Asche; die Bedienung ist die denkbar einfachste.
3. Sofortige Bereitschaft. Sofort nach Öffnen des Hahns und Anzünden des Brenners wird die volle Hitze entwickelt; keine Störung durch Russansammlung im Herd, durch Schornsteinreinigung, Gegenwind oder Sonnendruck auf dem Schornstein.
4. Regulierbarkeit. Die Hitze lässt sich in jedem gewünschten Grad herstellen und regulieren. Mit keinem anderen Feuerungssystem kann man so gleichmässige Temperaturen erzielen und so gleichmässig kochen und backen wie mit Gas; daher erzielt man auch schmackhaftere Speisen wie beim Kochherd.
5. Keine lästige Hitze. Infolge der leichten Regulierbarkeit ist der Verlust an Wärme, der bei anderen Brennstoffen oft sehr gross ist, auf das geringste Maass beschränkt, so dass das Kochen mit Gas bei richtiger Wärmeregulierung billiger ist, als mit allen anderen Brennstoffen.
6. Billigkeit. Gegenüber den gebräuchlichen flüssigen Brennstoffen, wie Petroleum, Spiritus etc. kommt ausserdem der Fortfall des Nachgiessens von Petroleum, Spiritus usw., das häufig bei brennender Flamme geschieht, in Betracht und darum sollte das Gas in keiner Küche fehlen.

Gaswerk Biebrich.

Auf die im Vortragslokale ausgestellten Gaskocher, Gasherde etc., die sowohl vom Gaswerk als von allen Installationsgeschäften in Schierstein bezogen werden können, wird noch besonders aufmerksam gemacht.